

Textfassung. Veröffentlicht in Bildung und Beruf, Ausgabe Oktober 2022, S. 341 - 344

Dieter Euler / Angela Hahn

Didaktische Förderung von Auszubildenden mit Startnachteilen – Erfahrungen aus einem Förderkonzept der Landeshauptstadt München

1. Das Konzept der Bedarfsorientierten Budgetierung (BoB) der Landeshauptstadt München

Wie können Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit sprachlichen, sozialen oder kognitiven Startnachteilen zu einem qualifizierten Ausbildungsabschluss geführt werden? Ein verbreiteter, wenn auch nur bedingt erfolgreicher Weg in Deutschland besteht für viele Jugendliche darin, zunächst eine Maßnahme im sogenannten Übergangssektor zu absolvieren, um anschließend eine Berufsausbildung zu beginnen. In München wird demgegenüber seit 2016 durch die bedarfsorientierte Steuerung pädagogischer Ressourcen ein Konzept umgesetzt, das die Jugendlichen direkt in eine duale Berufsausbildung aufnimmt, um sie durch eine integrierte Förderung zu einem Ausbildungsabschluss zu führen.

Das in München verfolgte Konzept steht im Kontext der bildungspolitischen Zielsetzung, dem empirisch vielfach belegten Zusammenhang zwischen herkunftsbezogenen Startnachteilen und niedrigen Bildungserfolgen entgegenzuwirken. Dieser Zusammenhang gilt für Deutschland insgesamt; in besonderer Weise zeigt er sich in sozialstrukturellen Kontexten von Großstädten wie München. In der Berufsbildung manifestieren sich die herkunftsbezogenen Startnachteile insbesondere in Form von niedrigen Schulabschlüssen und Nationalität, wobei beide Merkmale häufig eng miteinander verbunden sind.

In das Konzept der Bedarfsorientierten Budgetierung (BoB) sind 22 Ausbildungsberufe an 12 kommunalen Berufsschulen einbezogen. Für die ausgewählten Schulen bzw. Ausbildungsberufe werden insgesamt jährlich ca. 450 zusätzliche Wochenstunden durch die Landeshauptstadt München als Schulträgerin budgetiert, die in den Schulen für eine besondere pädagogische Förderung verwendet werden können. Von den Schulen war ein spezifisches Förderkonzept für die Mittelverwendung auszuarbeiten. Alle Förderkonzepte zielen darauf, sprachliche, fachliche oder andere Schwächen auszugleichen, um dadurch Vertragslösungen zu reduzieren und Prüfungserfolge zu steigern.

Der nachfolgende Beitrag gibt einen Überblick über die entwickelten und in den vergangenen Jahren erprobten Förderkonzepte. Die Darstellung entstand im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung, die von 2018 bis 2021 durch Dieter Euler (Universität St. Gallen) und Angela Hahn (Universität Erlangen-Nürnberg) durchgeführt wurde.

2. Überblick über die Förderkonzepte

Bei der Umsetzung der Förderkonzepte können drei Ebenen unterschieden werden. Zunächst geht es auf Ebene 1 um die grundsätzlichen Organisationsformen, in denen die zusätzlichen Wochenstunden für Lehrkräfte zum Einsatz kommen. Auf Ebene 2 kann man je nach Grundkonzept verschiedene Realisationsvarianten unterscheiden. Auf einer dritten Konkretisierungsebene bilden sich spezifische methodische Ansätze heraus.

Ebene 1: Organisationsformen der Förderung	Ebene 2: Realisationsvarianten (Beispiele)	Ebene 3: Konkrete methodische Gestaltung (Überblick)

Klassenteilung (räumliche Trennung)	<ul style="list-style-type: none"> • bei Beibehaltung heterogener Gruppen • zur bewussten Gestaltung gleichbleibender homogener Gruppen 	<ul style="list-style-type: none"> • methodische Ansätze zur Sprachförderung • methodische Ansätze zur fachlichen Förderung • methodische Ansätze zur Förderung der Lernkompetenz • methodische Ansätze zur Prüfungsvorbereitung • methodische Feinplanungselemente zur Binnendifferenzierung
Teamteaching	<ul style="list-style-type: none"> • mit zwei Fachlehrkräften • mit einer Fachlehrkraft und einer Deutschlehrkraft 	
Wechsel zwischen Teamteaching und Klassenteilung	<ul style="list-style-type: none"> • zur punktuellen, temporären Fördergruppenbildung 	
Zusatz- bzw. Intensivierungsunterricht	<ul style="list-style-type: none"> • zur Intensivierung spezieller Lernfelder oder fachlicher Schwerpunkte • zur Sprachförderung • zur Prüfungsvorbereitung • in unterschiedlichen zeitlichen Organisationsformen 	
Einzelförderung	<ul style="list-style-type: none"> • Lernentwicklungsgespräche • persönliches Coaching 	
Zusatzprojekte und Workshops	<ul style="list-style-type: none"> • überfachliche Projekte (z. B. zu Cybermobbing) • fachliche Workshops mit externen Trainerinnen und Trainern 	

Nachfolgend werden zunächst die Konzepte auf den Ebenen 1 und 2 erläutert. Anschließend werden ausgewählte methodische Ansätze vorgestellt.

Ein zentraler Ansatz zur Nutzung der zusätzlichen „BoB-Stunden“ ist zunächst die Doppelbelegung von Klassen mit zwei Lehrkräften. Hier kommen zwei Grundkonzepte zum Einsatz. Entweder wird die Doppelbelegung zur räumlichen Trennung genutzt (Klassenteilung) oder sie wird mit zwei Lehrkräften im Klassenzimmer als Teamteaching umgesetzt. Von den Lehrkräften werden die Vorteile der Klassenteilung so beurteilt, dass durch die damit entstehende kleinere Klassengröße eine intensivere Interaktion zwischen den Schülerinnen und Schülern und der Lehrkraft entsteht, weil die Schülerinnen und Schüler sich mehr trauen, sich in den Unterricht einzubringen. Zudem fühlen sie sich besser wahrgenommen und die Lehrkraft kann individueller auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler eingehen. Diese Individualisierung lässt sich auch im Teamteaching umsetzen, da in Übungsphasen und Phasen selbstgesteuerten Lernens beide Lehrkräfte einzelne Schülerinnen und Schüler gezielt unterstützen können. Das Konzept der Klassenteilung setzt eine komfortable räumliche Ausstattung der Schulen voraus, die nicht immer gegeben ist. Als dritte Form hat sich ein flexibles Konzept herausgebildet. Ausgehend von der Teamteachingkonzeption wird punktuell bei bestimmten Themen eine kleinere Gruppe aus der Klasse herausgelöst und in einem gesonderten Raum gefördert. Auf der Ebene 2 finden sich für die Klassenteilung und das Teamteaching unterschiedliche Realisationsvarianten. So werden in einigen Schulen die Klassen bei Beibehaltung der Heterogenität hälftig geteilt. In anderen Schulen werden aufbauend auf einer Diagnostik zwei leistungshomogenere Gruppen gebildet. Im Teamteaching

werden je nach Personalausstattung der Schulen bewusst zwei Fachlehrkräfte eingesetzt oder eine Fachlehrkraft mit einer Deutschlehrkraft (häufig mit Schwerpunktausbildung Deutsch als Zweitsprache) gekoppelt.

Neben der Doppelbelegung von Klassen werden die „BoB-Stunden“ in vielen Schulen auf Ebene 1 auch zur Durchführung von Zusatz- bzw. Intensivierungsunterricht eingesetzt. Die Auswahl der Schülerinnen und Schüler für diese Kurse wird unterschiedlich organisiert. Zum Teil werden Personen gezielt angesprochen, zum Teil ist das Angebot freiwillig, aber in der Schülerzahl limitiert. Für die zeitliche Organisation der Kurse haben sich in den ersten Jahren ebenfalls verschiedene Varianten ausgebildet. Beispielhaft sind zu nennen:

- Intensivierung durch Lernangebote vor der ersten Schulstunde,
- die sogenannte „Mittagschiene“ an halben Berufsschultagen,
- Lernsamstage,
- Förderunterricht nach dem regulären Berufsschulunterricht.

Die Konzepte sind u. a. davon abhängig, ob ein Block- oder Teilzeitunterricht stattfindet und ob die Ausbildungsbetriebe ihre Auszubildenden für die Intensivierung freistellen.

An einigen Schulen werden die „BoB-Stunden“ als Anrechnungsstunden für Lehrkräfte eingesetzt, um eine Einzelförderung für Schülerinnen und Schüler zu organisieren. In einer Schule werden Coaches (Lehrkräfte mit entsprechender Zusatzausbildung) eingesetzt, bei denen die Auszubildenden Termine für ein Einzelcoaching wahrnehmen können. Hier werden beispielsweise persönliche Themen besprochen oder Ziele zur Verbesserung des Lernens vereinbart. An einer zweiten Schule ist in gleicher Weise ein Lerncoach ‚buchbar‘. An einer dritten Schule werden systematisch Lernentwicklungsgespräche in allen 10. Klassen (Eingangsklassen) von den jeweiligen Klassenleitungen durchgeführt.

Als weiteres Grundkonzept sind Projekte zu nennen. Eine Schule nutzt diese Form, um überfachliche Kompetenzen zu fördern, indem sie z. B. in allen 10. Klassen Projekttag zum Thema ‚Cybermobbing‘ plant, die von Lehrkräften durchgeführt werden. Eine andere Schule kapitalisiert die „BoB-Stunden“, um externe Spezialistinnen und Spezialisten für Sonderworkshops zu engagieren, die prüfungsrelevante fachliche Themen in praktischen Projekten mit den Auszubildenden umsetzen.

3. Methodische Vertiefung - Förderschwerpunkt Sprache

Die methodischen Konkretisierungen, die von der wissenschaftlichen Begleitung in qualitativen Interviews erhoben wurden, betreffen Feinplanungselemente des Unterrichts. Dazu zählen z. B. langsames Vorgehen, häufige Wiederholungen, fachliche Vereinfachung der Lernunterlagen und intensives, mehrfaches Erklären im Rahmen des Fachunterrichts und der Prüfungsvorbereitung. Hinzu kommen Ansätze zur Förderung der Lern- und Sprachkompetenz sowie Konzepte der Binnendifferenzierung.

Im Folgenden sollen methodische Umsetzungen der Sprachförderung vorgestellt werden, da im sprachlichen Bereich ein hoher Förderbedarf in den Klassen der ausgewählten Berufsschulen besteht. Dieser Förderbedarf betrifft neben einer teilweise verbesserungsfähigen Alltagssprache insbesondere die Bildungssprache als sprachliches Mittel im Rahmen schuli-

scher Lernprozesse und die Fachsprache (Michalak, Lemke & Goeke, 2015, S. 48 ff.). So müssen die Jugendlichen beispielsweise an die Operatoren in Prüfungsaufgaben herangeführt werden. Zudem müssen sie sich mit den Fachtermini ihres jeweiligen Ausbildungsberufs auseinandersetzen. Neben dem Unterricht im Fach Deutsch und zusätzlichen Intensivierungskursen ist deshalb die Sprachförderung innerhalb des fachlichen Unterrichts von besonderer Bedeutung. Die methodischen Elemente, die in den Schulen zum Einsatz kommen, werden in den folgenden Ausführungen über Prinzipien geordnet, die Michalak, Lemke & Goeke (2015, S. 135 ff.) für die Sprachförderung im Fachunterricht formuliert haben:

Prinzip 1: Verknüpfung von fachlichem und sprachlichem Lernen, insbesondere gezielte Wortschatzarbeit im fachlichen Kontext

Gemäß diesem Prinzip ist es wichtig, dass sprachliches Lernen in fachliche Kontexte eingebunden ist, damit den Auszubildenden der funktionale Bezug der Sprache deutlich wird. Folgende Methoden werden genutzt:

- aus den Fachtexten werden bestimmte grammatische Strukturen gezielt hervorgehoben und erklärt,
- Symbolik und fachsprachliche Begriffe werden standardisiert, es entsteht ein fachliches und bildungssprachliches Wörterbuch (z. B. „Was bedeutet ‚Bruchstrich‘?“),
- Vokabelhefte oder Karteikarten zur Erfassung von Fachausdrücken und wichtigen Wörtern werden von den Schülerinnen und Schülern geführt,
- aktuelle wichtige Begriffe werden während des gesamten Unterrichts über ein Medium (Flip-Chart, Tafel) sichtbar gehalten,
- auf Verständnisfragen wird eingegangen: Erklären unbekannter Wörter, Wörter mit Artikel an die Tafel schreiben, evtl. mit passendem Adjektiv, Verb und Beispielsatz,
- Handys sind zu Übersetzungszwecken erlaubt.

Prinzip 2: Vermittlung von Textkompetenz

Sowohl die Prüfungen als auch der Fachunterricht sind textorientiert. Dies erfordert die Fähigkeiten, Texte selbständig zu erschließen und eigene Texte zu produzieren. Über dieses Prinzip wird die Schriftlichkeit der Sprache fokussiert. Zentral ist hierbei das Vermitteln von Techniken, um selbständig Sprachbarrieren zu überwinden:

- Einsatz der 5-Schritt-Lesemethode, um fachliche Texte auf Kernaussagen zu reduzieren,
- Einführung eines Farbsystems zum Hervorheben wichtiger und unbekannter Wörter in Texten,
- Anleitung zum Lesen von Fachbüchern: Es wird die Aufgabe gegeben, zu Hause kurze Texte zu lesen; diese werden dann in der Schule abgefragt. Hinzu kommt das gemeinsame Lesen im Unterricht,
- Nutzung eines Wörterbuchs und Training zum Umgang mit dem Wörterbuch,
- Verfassen eigener (kurzer/sehr kurzer) Texte.

Prinzip 3: Anlässe zum sprachlichen Handeln durch Methodenvielfalt schaffen

Das sprachliche Handeln der Schülerinnen und Schüler wird gefördert, wenn der Redeanteil der Lehrkraft reduziert wird und Unterrichtsmethoden zum Einsatz kommen, in denen Schülerinnen und Schüler die Sprache aktiv gebrauchen müssen. Dies kann mündlich erfolgen, indem Raum für Sprechansätze geschaffen wird, oder schriftlich, indem bewusst schriftliche

Arbeitsphasen initiiert werden. Da die Schriftlichkeit bereits in Prinzip 2 vertieft wurde, werden hier nur die Methoden gelistet, die die Mündlichkeit fördern:

- Einsatz häufiger Lehrgespräche, Diskussionen, Gruppenpuzzle (gegenseitiges Erklären von Textinhalten),
- Förderung des freien Sprechens durch häufige Präsentationen von Auszubildenden.

Prinzip 4: Angemessene Lehrersprache

Hier geht es um die „Angemessenheit des sprachlichen Inputs“, der drei Ebenen der Sprache betrifft: die umgangssprachliche Artikulation, die bildungssprachliche Artikulation (in der z. B. Operatoren genutzt und Lernwege beschrieben werden) sowie die fachsprachliche Artikulation. Angemessen meint hierbei, die Sprache an die jeweilige Gruppe der Schülerinnen und Schüler anzupassen, ohne sie zu simplifizieren. Stattdessen wird durch Hilfestellungen und Verständnishilfen die Brücke zu den Erwartungen gebaut, die insbesondere in der Abschlussprüfung an die Sprache der Schülerinnen und Schüler angelegt werden:

- Unterrichtsmaterialien werden gekürzt,
- Arbeitsblätter und Skripte werden in einfache Sprache übersetzt,
- Arbeitsaufträge werden kleinschrittig und klar formuliert,
- Erklärungen und Arbeitsanweisungen werden wiederholt,
- Abbildungen/Bilder, Visualisierungen und Tafelanschriften werden zur Überwindung der Sprachbarriere genutzt (Begriffe verbildlichen),
- das Sprech- und Arbeitstempo wird angepasst,
- es werden Lernvideos eingesetzt, die von den Schülerinnen und Schülern mehrfach abgespielt werden können: Hierbei handelt es sich sowohl um Erklär- bzw. Erarbeitungsvideos als auch um Lösungsvideos, in denen die Lösungen Schritt für Schritt erklärt werden. Diese Videos wurden insbesondere in der Zeit des Distanzunterrichts an den Schulen vermehrt entwickelt und eingesetzt und werden nun in den Präsenzunterricht als Lernhilfe übernommen.

Prinzip 5: Berücksichtigung sprachlicher Aspekte bei der Leistungsermittlung und Leistungsbewertung

Um die Validität von schulinternen Prüfungen zu erhöhen, damit die fachliche Kompetenz unabhängig von den sprachlichen Fähigkeiten ermittelt werden kann, werden schulische Prüfungen umgestaltet:

- es wird ausreichend Zeit zur Bearbeitung zur Verfügung gestellt,
- Prüfungsaufgaben werden in einfache Sprache übersetzt,
- die Prüfungsoperatoren („erläutern“, „begründen“ etc.) werden vorab eingeübt und so das Verständnis für Prüfungsfragen im Vorfeld verbessert,
- die Prüfungen werden engmaschig bezüglich Rechtschreibung und Grammatik korrigiert; dabei fließen sprachliche Fehler nicht in die Benotung ein, sondern dienen nur als Lernanlass.

4. Abschluss

Mit den skizzierten Förderkonzepten liegen variantenreiche Formen für die Gestaltung eines Berufsschulunterrichts vor, die eine integrierte Unterstützung von Auszubildenden mit Startnachteilen ermöglichen. Insgesamt begründen die Befunde der wissenschaftlichen Beglei-

tung, dass eine in die duale Berufsausbildung integrierte Förderung eine tragfähige Alternative zur Einmündung in den Übergangssektor darstellt. Zugleich werden die Voraussetzungen und Grenzen des Münchner Förderansatzes deutlich. Insbesondere für Jugendliche mit mangelnden Sprachkompetenzen ist die verfügbare Zeit für eine nachhaltige Förderung häufig zu kurz. Schließlich wird der Erfolg wesentlich vom hohen Engagement der Lehrkräfte in den untersuchten Berufsschulen getragen und ist zudem abhängig von der Kooperationsbereitschaft und Mitwirkung der Betriebe.

Literatur

Landeshauptstadt München, Referat für Bildung und Sport (Hrsg.) (2020). Münchner Bildungsbericht Berufliche Bildung 2020. Veröffentlicht unter: <https://www.pi-muenchen.de/bildungsmonitoring>

Michalak, M., Lemke, V. & Goeke, M. (2015). Sprache im Fachunterricht. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.